

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 31.

Sonnabend, den 16. April 1910.

20. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Vom Königl. Zentralbureau für Steuervermessung werden die Vermessungsarbeiten in der hiesigen Flur zu Anfang des Monats Mai d. J. wieder aufgenommen.

Bretinig, den 9. April 1910.

Der Gemeinderat.

Bekanntmachung.

Während der Dauer des Fortbildungskurses der hiesigen Hebammen Frau Werber, vom 17. April bis 1. Mai d. J., haben die Hebammen von Hauswalde und Großröhrsdorf die Vertretung für hiesigen Ort zu beorgen.

Bretinig, den 16. April 1910.

Der Gemeinderat.

Bevoll. Gemeindevorstand.

Ordentliche Generalversammlung der Ortskrankenkasse Bretinig

Sonnabend, den 23. April d. J. abends 1/2 9 Uhr im Gasthof zur Rose.

Tages-Ordnung:

- 1) Jahresbericht, sowie Abrechnung der Jahresrechnung von 1909.
- 2) Allgemeines.

Die Präsenzlisten liegen von 1/2 5 Uhr aus.

Der Ortskrankenkassen-Vorstand.

Derliches und Sächsisches.

Bretinig. Bericht über die Gemeinderatsitzungen vom 9. und 13. d. M. 1. Die Beschäftigung des Brunnens auf dem Gemeindegelände hat festgestellt. Der Brunnen soll auf der gegenüberliegenden Seite des Weges neu erbaut werden. 2. Von einem Kurier für den hiesigen Desinfektor an der Desinfektorschule sieht der Gemeinderat ab, da sich der hiesige Desinfektor schon jahrelang eingearbeitet hat. 3. Die Genehmigung über die Verteilung der Sparkassenüberschüsse in der in Punkt 5 der Sitzung vom 10. März d. J. beschlossenen Weise ist eingegangen. 4. a) Der der Färbereigehilfe B. S. auf unbestimmte Zeit aus Hochweitzschen beurlaubt ist, so wird ihm seine Rente vom 1. April d. J. ab wieder ausgehändigt. b. Helene Gertraud Witzsch wird von der Königl. Kreis-Hauptmannschaft als landesarm anerkannt und die Verpflegskosten in tarifmäßiger Höhe dem Ortsarmenverband zurückerstattet. 5. Das Futter von der Straßenbühnung an der Pulsnitzer Straße wird dem Straßenwärter unentgeltlich überlassen. 6. a) Es werden die Ergebnisse der Vermessung des Charlottengrundweges vorgetragen. b) Das Stück Land vor Nr. 98 B soll dem Besitzer Herrn Hermann Schödel überlassen werden in einer Größe, wie die Kommission bestimmt. c. Der Weg bei Nr. 32, 27 bis 18 soll unter Zustimmung des Herrn Paul Gebler gerade gelegt werden. Unter der Bedingung, daß der Weg innerhalb 2 Jahren gebaut wird, gibt Herr Paul Gebler 400 Mk. Kostenbeitrag. 7. a) Es wird beschlossen, den Kommunikationsweg bei Nr. 29 nach dem Bierweg gerade zu legen in der Weise, daß Herr Ernst Gebler den nördlichen Streifen am Wege gegen einen Streifen Gemeindegelände südlich dieses Weges tauscht und die Differenz am so genannten Düngeplatz mit berechnet wird. Dieser Düngeplatz wird Herrn Ernst Gebler für den Preis von 20 Mark pro Quadrat-Rute überlassen. Die Regelung dieser Angelegenheit in obiger Weise wird mit Stimmenmehrheit angenommen. Alles übrige an das Areal des Herrn Ernst Gebler grenzende Gemeindegelände soll vorläufig nicht verkauft werden. b) Auf die ungenügende Antwort der Gebrüder Schöne Nr. 24, die Regelung des Bierweges betr., sieht sich die Gemeinde gezwungen, die Sache auf sich beruhen zu lassen. c) Sobald als tunlich sollen die beiden Bierbrücken ausgebessert werden. d) Das Hinterland an Körners Garten Nr. 107 wird diesem überlassen. 8. Die Bänke bei Nr. 136, 133 c und 133 b soll gebessert werden, desgleichen von der Bismarckstraße nach Nr. 123. Ebenso soll die Genehmigung zum Bau der Ufermauer bei Nr. 146 eingeholt werden.

— Nicht auf den Rasen legen! Eine ernste Mahnung, die bei Beginn des Frühlings leider nur zu wenig Beachtung findet, die aber Eltern und den mit der Beaufsichtigung von Kindern betrauten Personen erneut

ins Gedächtnis zurückzurufen sei, ist die: „Nicht auf den Rasen legen!“ Da der Boden sich noch nicht erwärmt hat, sondern immer noch Feuchtigkeit enthält und Verdunstungskälte entwickelt, so sind stärkere Erkältungen unausbleiblich und namentlich für kleinere Kinder können andauernde schwere Schädigungen, völler Parausfall, Gelenkrheumatismus usw. eintreten.

Königsbrück. Der Truppenübungsplatz Königsbrück geht nunmehr seiner Vollendung entgegen. Unter der Oberleitung des königlichen Baurats Berg ist er zu einer in Architektur und Technik geradezu bahnbrechenden und vorbildlichen Anlage ausgeführt worden.

Radeberg. (Ueberlandzentrale.) Die Städte Radeberg und Bischofsberga planen den Anschluß an eine größere Ueberlandzentrale. Die Verhandlungen sind noch im Gange, da Angebote von den Werken Pirna, Seidna, Großröhrsdorf, Waagen und Neusalza vorliegen. Mit dem Werke Seidemann in Liegau (Seifersdorfer Tal) abzuschließen, ist fallen gelassen worden.

Neugersdorf. Zwei Projekte gegen den Fiskus sind beim Landgericht Waagen von den Herren Schödel und Hotelbesitzer Ulrich in Neugersdorf anhängig gemacht worden. Beide fühlen sich durch die Grundstücksenteignungen, die von der Staatsbahnverwaltung zum Zwecke der Bahnüberbrückung in Neugersdorf vorgenommen werden, geschädigt. Schon in der nächsten Woche sollen Termine an Ort und Stelle stattfinden. Zwischen anderen Grundstücksbesitzern schweben noch Verhandlungen; es dürften noch weitere Projekte in dieser Angelegenheit folgen.

— Zum ersten Male der große Winterberg in Böhmen im Auto erkliegen. Ein Dresdner Automobilfahrer hat eine Langleistung geliefert. Er erklimmte von Schmiltz aus den großen Winterberg und fuhr unter Lebensgefahr die steile Straße bis zum „Bauhause“ an der Straße nach Rahnwiese hinab.

Dresden. (Automobilunglück.) Mittwoch mittag wurde Ecke Kesselsdorfer Straße und Südstraße ein 5 Jahre altes Mädchen von einem Passantomobil, der Firma Kunath in Döberitz gehörig, überfahren. Das schwerverletzte Mädchen sollte mittels Unfallwagens in das Friedrichshaber Krankenhaus gebracht werden, verstarb aber auf dem Transport dahin. Der Automobilfahrer ist an dem Unfall schuldlos.

— Gemeinsam ins Grab. Das hochbetagte Ehepaar Holz in Niederberwitz konnte vor acht Tagen die Goldene Hochzeit begehen. Jetzt sind die beiden alten Leute wenige Stunden nacheinander gestorben.

Bad Elster. Sehr unzufrieden mit seiner Steuer-Einschätzung muß ein hiesiger Gastwirt sein, der im Anzeiger für Bad Elster folgendes Inserat einrückte: „100 Mark Belohnung zahle ich demjenigen, der mir nachweist, daß ich 8000 Mark

Reingewinn habe, wie mich die Steuerkommission abgeschätzt hat und zwar in die 25. Steuerklasse mit 285 Mk.“

— Im Saale des „Lindenhofs“ in Stegisch sollte kürzlich von einem Redakteur G. Lehmann-Reihen ein öffentlicher Vortrag über: „Die geschlechtliche Frage“ abgehalten werden, wozu sich bei einem Eintrittsgeld von 10 Pf. pro Kopf ca. 30 Personen eingefunden hatten. Diesen „enormen Andrang“ mochte der genannte Herr beobachtet haben, denn er verschwand von der Bildfläche und die Besucher kamen um den erwarteten Genuß.

Oschag, 13. April. Der auf dem Weinberge errichtete, etwa 30 Meter hohe neue Wasserturm, der erst gestern in Betrieb genommen und durch die städtischen Kollegien bestätigt wurde, ist heute früh kurz nach 4 Uhr vollständig eingestürzt. Der Turm, der 30 000 Kubikmeter Wasser faßt, ist mit einem Kollenaufwande von 50 000 Mk. nach den Plänen des Ingenieurs Salinger erbaut worden. Die Eisenkonstruktion ist von der Firma Gebr. Barnewitz geliefert worden.

— Eine böse Suppe hat sich ein Fabrikarbeiter in Hohenstein-Ernstthal eingebrockt. Um zu erreichen, daß der Geliebte eines ihm befreundeten Mädchens, der in Leipzig als Soldat dient, an einem Vereinsball teilnehmen könne, und deshalb Urlaub erhalte, schickte er an den Soldaten ein gefälschtes Telegramm, worin er mitteilte, daß seine Schwester schwer krank sei und er sofort nach Hause kommen solle. Der Soldat hat das Telegramm auch für echt gehalten, seinem Vorgesetzten vorgezeigt und Urlaub erhalten. Jetzt ist die Fälschung herausgekommen und der unbefonnene Abfender hat eine Bestrafung wegen Urkundenfälschung zu erwarten.

Reichenbach. (Schwere Folgen.) Am 30. März stürzte der 16 Jahre alte Fabrikarbeiter Franz Seibert von einem Wagen, und erlitt einige an sich unbedeutende Verletzungen. Im Krankenhaus, wohin der junge Mann schließlich gebracht wurde, stellte sich nach den Angaben des Arztes Starrkrampf ein, der Ende voriger Woche zum Tode führte. Der bedauerliche Vorfall ist wieder eine Mahnung, auch weniger ernsten Wunden im Hause Beachtung zu schenken. Aus der ärztlichen Praxis ergibt sich, daß Starrkrampf, selbst bei unscheinbaren Verletzungen, durch eingedrungene Bakterien entstehen kann.

— Im Gefängnis gestorben. Der wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftete Gastwirt Neubert aus Hirschberg ist im Gefängnis zu Döberitz an Herz- oder Gehirnschlag plötzlich verstorben. Neubert stand bekanntlich in dringendem Verdacht, sein Anwesen eingestürzt zu haben.

Bretinig. Ueber die am kommenden Sonntag im „Deutschen Hause“ hier selbst konstituierenden Walhalla-Sänger schreibt die Radeberger Zeitung u. a. folgendes: „Einen ganz besonderen Genuß boten am 1. Feiertag die Walhalla-Sänger im Schützenhaus. Diese leistungsfähige Sänger-Gesellschaft trat in Radeberg zum ersten Male auf und führte sich durch ein gediegenes, abwechslungsreiches Programm gut ein, das sich durch zahlreiche Einlagen noch bedeutend erweiterte. Die Darbietungen zeichneten sich durch tadellose Vortragweise und deutliche Aussprache besonders aus und boten neben humoristischen Vorträgen auch ernste Chöre und Sologefänge und zwei urkomische Gesamtspiele. Nicht enden wollender Beifall folgte jedem Vortrage. Die im Besitze des erstklassigen Kunstschmiedes stehende Gesellschaft kann sich mit jeder anderen derartigen Sänger-Gesellschaft getroßt messen.“

tag die Walhalla-Sänger im Schützenhaus. Diese leistungsfähige Sänger-Gesellschaft trat in Radeberg zum ersten Male auf und führte sich durch ein gediegenes, abwechslungsreiches Programm gut ein, das sich durch zahlreiche Einlagen noch bedeutend erweiterte. Die Darbietungen zeichneten sich durch tadellose Vortragweise und deutliche Aussprache besonders aus und boten neben humoristischen Vorträgen auch ernste Chöre und Sologefänge und zwei urkomische Gesamtspiele. Nicht enden wollender Beifall folgte jedem Vortrage. Die im Besitze des erstklassigen Kunstschmiedes stehende Gesellschaft kann sich mit jeder anderen derartigen Sänger-Gesellschaft getroßt messen.

Kirchennachrichten von Bretinig. Sonntag Jubilate 8 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: 1. Petri 2, 11—17. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Geboren: dem ledigen Dienstmädchen Maria Helene Hoyer eine Tochter; dem Maurer Emil Bernh. Rich. Horn eine Tochter. **Getraut:** Helene Hedwig, Tochter des Bädermeisters Emil Hochauf.

Gestorben: ein totgeborenes Söhnchen der unverehel. Martha Helene Pehold.

Ev.-luth. Jünglingsverein Bretinig: Sonntag abends 8 Uhr im Anker: Versammlung.

Mittwoch, den 20. April abends 8 1/2 Uhr im Anker: Bibelstunde für die Mitglieder des ev.-luth. Jünglingsvereins mit anschließender freier Aussprache.

Ev.-luth. Jungfrauenverein Bretinig: Mittwoch, den 20. April abends 8 Uhr in der Rose: Versammlung.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. Geburten: Otto Bill, S. des Ziegeleiarb. Emil Otto Frömmel Nr. 185 b.

— Martin Alfred, S. des Rüstlers Max Martin Großmann Nr. 86 b. — Ernst Karl, S. des Fabrikarb. Ernst Erwin Dömpel Nr. 33. — Gertraud Erika, T. des Buchhalters Paul Jwan Meyner Nr. 185 b. — Helene Elisabeth, T. des Fabrikarb. Edwin Martin Nitsche Nr. 135 c2. — Erich Albert, S. des Zigarrenarb. Paul Arthur Kunath Nr. 187 a. **Kaufbote:** Fabrikarb. Edwin Paul Jungnickel in Bretinig und Linda Helene Nentsch Nr. 206.

Sterbefälle: Privatus Karl Friedrich Thomas Nr. 74, 82 J. 3 M. 15 T. alt. — Handelsmann Ernst Emil Rosch Nr. 220 b, 68 J. 2 M. 26 T. alt. — Karoline Bihelmine Großmann geb. Schöne Nr. 76, 76 J. 10 M. alt.

Marktpreise zu Ramenz am 14. April 1910.

Ware	Höcher/Intrichter		Ware	Höcher/Intrichter	
	Preis	Preis		Preis	Preis
50 Kilo	M. P.	M. P.	50 Kilo	M. P.	M. P.
Roth	7 80	7 50	Den	50 Kilo	5 —
Weizen	11 —	10 70	Stroh	1200 Pfd.	32 —
Gerste	8 —	7 30	Butter	1 Kilo	2 80
Dalr	7 80	7 50	Erbsen	50 Kilo	17 50
Erbsen	17 —	16 —	Barockeln	50 Kilo	2 30

Der Brand in einer Münchener Geschützremise. Die Entstehungsurache des Brandes in einer Geschützremise des ersten Feldartillerie-Regiments in München, wobei Kriegsmaterial in hohem Maße vernichtet wurde, hat noch nicht festgestellt werden können. Seitens des Kriegsgerichts der ersten Division wurde zwar eine Untersuchung gegen „Unbekannt“ wegen Brandstiftung eingeleitet, doch haben die bisherigen Erhebungen keinerlei Anhaltspunkte für ein derartiges Verbrechen ergeben. Die beiden in Mitleidenschaft gezogenen Batterien sind inzwischen mit neuem Kriegsmaterial versehen worden. Daß das Schadensfeuer eine solche Ausdehnung gewinnen konnte, daran ist lediglich der Umstand schuld, daß die Geschützremisen vollständig aus Holz gebaut sind. Es ist dies im Zeitraum von wenigen Jahren der dritte Brand, von dem die Remisen betroffen wurden.

Zu einer wahren Landplage wachsen sich immer mehr die galizischen Arbeiter aus, die in Schlesien als Sachlengänger Dienst finden. In dem Dörfchen Wischawa bei Trebnitz versuchten auf der dortigen königlichen Domäne die galizischen Arbeiter in der Nacht in das Wohngebäude einzudringen. Bei dem dabei entstehenden Lärm erschien der Aufseher Decker, um nach der Ursache des Lärmes zu forschen. Die galizischen Arbeiter fielen über ihn her, und als ihm sein Stiefbruder, der Knecht Schönfeld, zu Hilfe eilte, überfielen die Galizier auch ihn und richteten beide mit Beilen und Messern furchbar zu. Der Aufseher brach tot zusammen, an dem Aufkommen des schwerverletzten Knechts Schönfeld wird gearbeitet. Die Täter, drei Galizier, wurden festgenommen.

Schneidvolle Wildtische. In ähnlichen, dem Erzherzog Franz Ferdinand gehörigen Touristen- und Jagdhütten im Salzburgerischen wurde eingebrochen. In der Hütte am Torunajoch fand man einen Zettel, auf dem es hieß: „Einen Hirsch (Kehender) geschossen. Vier Nächte einquartiert und gebraut.“

Eine taubstumme Hundertjährige. Eine 107-jährige Frau, die bei ihrer Geburt taubstumm war, ist in Leonfeld in Oberösterreich gestorben. Das alte Weibchen war unter dem Namen „Quartierhiesel“ weit und breit bekannt, hatte aber als Findelkind keinen Familiennamen bekommen.

Selbstmordversuch im Gpörschzug. Einen schrecklichen Selbstmord versuchte eine 34-jährige Frau im Gpörschzug Bordeaux-Paris. Marie Laguerre, so heißt die Lebensmüde, ging in die Wäldchen am Ende eines Wagenkorridors, goß aus einer mitgebrachten Flasche Petroleum über ihren Kopf und zündete ihr Haar an. Der Geruch des brennenden Haares rief die übrigen Fahrgäste des Wagens herbei. Sie eilten der Unglücklichen zu Hilfe und fanden sie mit schrecklichen Brandwunden bedeckt.

Verban in Neu-Kaledonien. Aus Paris wird berichtet, daß der Depulerte von Nordbikan, Herr Gienesse, der Gemeindevorsteher von Neu-Kaledonien III., ein Telegramm eines Freundes aus Noumea in Neu-Kaledonien erhalten hat, das besagt, daß ein schwerer Byllon den ganzen Süden von Neu-Kaledonien zerstört hat. Der Schaden ist groß.

Seemannstod. Auf der Fahrt von Antwerpen nach Dover stieß ein Dampfer mit einem Seitenfahrzeug zusammen, das sank. Neun Mann seiner Besatzung sind ertrunken.

Ein Femgericht gegen einen rumänischen Polizeikommissar. Der rumänische Revolutionär, der sich gegenwärtig vor einem Pariser Weisengericht der rumänischen Revolutionäre gegen die Anschuldigungen zu verantworten hat, ein Mitglied der bulgarischen Staatspolizei zu sein, heißt nach einer Temps'-Mitteilung Reichmann. Zur Entladung Reichmanns führten hauptsächlich seine einen Landsmann namens Götting gemachten Bekenntnisse. Reichmann leugnet, Polizeikommissar gewesen zu haben und behauptet, seine dem Götting gemachten vertraulichen Mitteilungen seien pure Gefindungen zum Zweck, die Diskretion des Freundes auf die Probe zu stellen.

Vierzehn Arbeiter getötet. Bei Novitz

Hermann Klinger konnte sich nicht entschließen, in das Haus zu ziehen, das eine so furchtbare Szene mitangelesen hatte. Er hat Frau Kruse, mit ihm in eine Mietwohnung der Stadt zu ziehen, bis wenigstens die schlimmsten Eindrücke bei allen Beteiligten verwunden sein würden. An dem Beerdigungstage sah Hermann seit langer Zeit zum ersten Male den Resten der Frau Kruse wieder und die leise Trauer des jungen Mannes, der in innigem Verkehr mit dem Toten gestanden hatte, tat dem verwundeten Sohnesherzen wohl. In der Stadt verfloßen die Tage rasch. Als und zu hörte Hermann etwas von den Fortschritten der Untersuchung, und es wurde ihm schon nach wenigen Tagen zur Gewißheit, daß nur Baumgart als Täter in Frage kommen konnte. Vor seinem geistigen Auge lag dann wohl in stiller Stunde das bleiche Mädchenantlitz auf, das er vor vielen Jahren einmal als Tochter Baumgart's in dem Hause seines Vaters gesehen hatte, und eine tiefe Behmut überkam ihn, wenn er daran dachte, daß sie jetzt allein und verlassen in der Welt stand und daß sie niemand hatte, der sich um sie kümmerte.

Am fünften Tage nach der Beerdigung Klinger erhielt Hermann die Nachricht vom Gericht, daß er sich an einem der nächsten Tage auf dem Gericht einfinden sollte, um der Testamentseröffnung beizuwohnen. In seiner Überraschung erhielt er Frau Kruse und Emil Marbach, der Nefte, eine solche Vorladung.

Der Tote hatte in genereller Weise seiner

in Texas (Amerika) wurden vierzehn Arbeiter durch die vorzeitige Explosion einer Sprengladung bei den Ausschachtungsarbeiten für einen Bahnbau zerschmettert.

Luftschiffahrt.

Das russische Kriegsministerium, das in Frankreich zwei Zentballons von der Jobiac-Fabrik bestellte, hat nun auch der Parveal-Luftschiffbau-Gesellschaft in Bitterfeld den Bau eines Parveal-Zentballons in Auftrag gegeben. Mit der Herstellung ist bereits begonnen worden, da das Luftschiff laut Vertrag Ende Juli in Petersburg abgeliefert werden muß. Als Kaufpreis wurden 180 000 Rubel vereinbart.

bezeichnet. Die Landung ging ohne jeden Unfall voran.

Gerichtsballe.

Barmen. Das Schwurgericht verurteilte den Oberpostassistenten und Stadtverordneten Schmid in Eberfeld, der 18 611 Mk. unterschlagen und Fälschungen vorgenommen hatte, zu zwei Jahren Gefängnis.

Gießen. Wegen Beleidigung des Bergrats Dr. Bogellang von der Mansfelder Gewerkschaft wurde der Redakteur des Volksblatt, Kaiparek, vom Schöffengericht zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt. Das Volksblatt hatte

Expräsident Roosevelt auf der Reise nach Europa.



Der Expräsident der Ver. Staaten Theodore Roosevelt hat vor einigen Wochen Brasilien verlassen und sich nach kurzen Aufenthalten im Sudan und in Unterägypten in Gesellschaft seiner Familie an Bord des deutschen Schiffes „Prinz Heinrich“ nach Europa begeben. Auf seiner Europareise, die in Italien begann, wird der amerikanische Staats-

mann und Minrod bekanntlich auch nach Deutschland kommen und als Gast des Kaisers einige Tage lang in Berliner Schloß weilen. Er hat während seiner Überfahrt an Bord des „Prinz Heinrich“ mehrmals ausgedrückt, daß er sich auf diesen Aufenthalt in Deutschland sehr freut.

Der französische Flugtechniker Gofard unternahm in Barcelona einen wohlgezielten Ausflug, der ihn nach kurzer Zeit über die Häuser der Stadt hinführte. Nachdem er mehrere Male das Fluggelände umkreist hatte, flog er auf die Stadt zu, erschien aber dem Hafen und umfuhr zweimal unter dem begeisterten Jubel der sich zahlreich in den Straßen drängenden Volksmenge das im Hafen befindliche Denkmal von Christoph Columbus. Im ganzen legte der Flieger eine Strecke von fünfzig Kilometern zurück, bis er in 45 Minuten

Bogellang des Bruches seines Ehrenwortes beschuldigt, weil er im Vorjahre ehrenwörtlich versichert hätte, daß er anonyme Denunziationen nicht beachte, dennoch aber dem Bergmann Schippel auf Grund eines anonymen Schreibens gefündigt habe.

Elternsorgen.

* Kleine Kinder, keine Sorgen, große Kinder, große Sorgen! Sind unsre Lieblinge klein, so bilden wir auf andre erwachsene und

denken, ach hätte ich die meinigen auch schon so weit. Man weiß in der Tat nicht, wie viel Freude die Kleinen uns in der ersten Jugend bereiten, wenn sie zu lallen, zu lachen, zu sprechen anfangen, der Körper sich später hübsch entwickelt. Einer Blume ist ein jedes Kind zu vergleichen; gepflegt, gepflegt und nach seiner Eigenart behandelt, gedeihen die lieblichen Wesen zu unsrer Freude. Dann kommen die Sorgen für die Schule, da gilt schon die eigentliche Pflanzenerziehung. Und hat die Tochter eine gute Jenjur erhalten, der Sohn in Prima bestanden, dann ist man überglücklich. Jetzt treten erst die wirklichen Sorgen um die Zukunft der Söhne in den Vordergrund. Der Sohn soll einen Beruf wählen. Wie schwierig ist da zu raten, wenn nicht übermäßige Geldmittel die Kasse beschweren. Und auch das junge Mädchen soll ihre Zeit nützlich ausfüllen lernen. Zuerst möge die Lust des einzelnen bei der Wahl eines Berufes in Betracht gezogen werden, dann aber auch hierin die Rücksichten für die Zukunft und der nützliche Gesichtspunkt. Um nicht später zu erlahmen in der Liebe für die Wissenschaft, dazu gehört große Energie und was man nicht ausführen kann, sollte man erst gar nicht anfangen. Wie viele haben studiert — und schließlich aufgegeben und Jahre sind dadurch verloren gegangen, die man praktisch verwerten konnte. Seinen studierten Namen zu sein, bewahren. Eine Witwe sollte hauptsächlich darauf sehen, ihre Kinder bei guter Bildung so zeitig wie möglich selbständig und erwerbsfähig zu machen, damit sie beruhigt in die Zukunft sehen kann. Jetzt wird ja selbst weniger Bemittelten hierzu durch Fortbildungsschulen um so unendlich viel Gelegenheit geboten. Wohl den Eltern, die in allem dem die richtige Wahl trafen und Freude an ihren Kindern erleben. Es kann nicht genug getadelt werden, Kinder zu häufig in Gesellschaft großer Personen zu belassen und deren Gespräche mit anzuhören. Dieselben öfen schließlich alles nach und werden zu früh alt. Ebenso sollte man dieselben nicht jedem Fremden, der seinen Besuch abtutet, vorführen, das wirkt oft lästig. Man weiß nicht, ob die Kinder angenehm und ob die Schmeicheleien über das arge Betragen seiner Kleinen nur erzwungen aus fremdem Munde sind. Kleine Kinder gehören in die Kinderstube. Mutter, Großmutter und die nächsten Verwandten sollten in diese gehen und sich in dieser unerschuldigen Welt ergehen, denn nur diese haben wahres Interesse für deren Individualität.

Buntes Allerlei.

Geschenk Kaiser Wilhelms für Mexiko.

Kaiser Wilhelm wird der Republik Mexiko zu ihrer am 16. September d. festgesetzten Jahreshundertfeier der Unabhängigkeit eine Statue Alexander v. Humboldts als Geschenk übersenden. Dies Denkmal soll im Zentrum der Stadt Mexiko in einem kleinen Vorgarten der Nationalbibliothek aufgestellt werden. Das Geschenk hat bei der dortigen deutschen Kolonie großen Anklang und in der mexikanischen Presse allgemeine Anerkennung gefunden. Mexiko verdankt bekanntlich Alexander v. Humboldt sehr viel, und noch heute stützen sich Forscher wie Indurrieta zum Teil auf seine Werke. Bis jetzt existierte in der ganzen Republik keine Statue des berühmten deutschen Gelehrten, obwohl eine Straße in Mexiko-Stadt nach ihm benannt ist.

PR Eine halbe Million für eine Perle. Eine der größten Perlen, die je in den Ver. Staaten eingeführt worden sind, wurde Ende vorigen Monats von einer New Yorker Firma importiert und gelangte zunächst zu der Zollbehörde, um auf ihren Wert abgeschätzt zu werden. Die Perle ist himmelblau und hat ein größeres Gewicht als alle ähnlichen Schmuckstücke, die seit langem in das Land gekommen sind. Der Wert der Perle, die für ein Gebänge dienen soll, wird auf 100 000 Dollar geschätzt, der Zoll würde demnach 10 000 Dollar betragen. Als Verkaufspreis werden 150 000 Dollar, jedenfalls eine Summe über eine halbe Million Mark, angegeben.

Ihre Schritte billigt, so werde ich mich nicht gegen das Erkenntnis eines Gerichts sträuben.“
„Sie lehnen es also ab, mit dem Austritt Ihrer Erbschaft mich in den Besitz meines Geldes zu setzen?“
„Ich beziehe mich auf meines Vaters Testament.“
„Gut denn, Herr Klinger! Sie und meine Tante werden von mir hören! Bis dahin adieu!“
Und ehe die alte Frau es hindern konnte, war er, ohne den Hut zu lästern, davongeeilt.

Als Hermann Klinger seine Wohnung betrat, taunte er nicht wenig, als ihm die Haushälterin meldete, eine junge Dame wünsche ihn zu sprechen.
Er eilte sogleich in das kleine Empfangszimmer und sah sich einem jungen schönen Mädchen gegenüber.
„Gutshuldigen Sie,“ begann sie nach einem schüchternen Neigen des Kopfes: „daß ich hier bei Ihnen einbringe, ich bin die Tochter des Mannes, von dem man behauptet, er habe Ihren Vater getötet.“
Und damit hob sie die Augen zu dem jungen Mann auf, der ihre in großer Verwirrung einen Sessel anbot.
Sie nahm Platz und fuhr sich mit einem Taschentuch mehrmals über Gesicht und Augen, um die hervorquellenden Tränen fortzuwischen.

20 2 (Fortsetzung folgt.)



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Knospen.

Sonnenglanz und Rosenrost,
Nachtigallgeschmetter!
Doch wehrt in Frühlingsluft
Flattern dürre Glätter,
haben an den Zwirgen lieb
Hoch vom Herbst erhalten,
Doch der jungen Knospen Fried
Drängt vom Blah die alten.

Junges Volk bei Tanz und Spiel
Fauscht in grünen Hagen,
Doch ich seh' auch ihrer viel
Krauseslöre tragen.
Denn wie hier in Frühlingsluft
Welke Glätter fiebern,
Sah ihr eigener Kenz zur Gruft
Welken treue Lieben.

Knospen sind sie selber auch!
Ohn' es selbst zu ahnen
Drängen Sie nach Knospenbrauch
Welkes aus den Söhnen.
Dah ihr eigener Lebensmal
Oben sich entfalte,
Dah er blüh' und klinge frei,
Wah' hinab das Alte!

Und wie dürrer Laubes dringt
Mir durchs Mark ein Knistern,
In der Seele Tiefen ringt
Sein unheimlich Klüffern;
Kings von Knospen weich und lach
Füh' ich leises Drängen;
„Lebwohl!“ und „Kam gemacht!“
Tat's aus Kenzgefängen.

Sonnenglanz und Rosenrost,
Nachtigallgeschmetter!
Und in so'cher Frühlingsluft
Iren dürre Glätter!

Zu, mein Kos ist ihrem gleich,
Da wir erdwärts sinken
Während ringsum freudenreich
Neue Kenze winken.

Sei ihr Trost der meine auch:
Dah im Niederecken
Wir gewiegt vom Frühlingshauch
Nur in Blüten fallen!

Anasthas Grün.

Das verlorene Paradies.

(Fortsetzung.)

Von G. von der Landen.

(Nachdruck verboten.)

Rauen stand auf und schritt im Zimmer hin und her, sein die Schulter zurück, um eine Seidensträhne, die sich an ihren Blick streifte im Vorübergehen Hebe, und an die Seite dieser Kleiderröck geheftet, zu lösen, wurde nicht allein der Blick des Künstlers durch den Liebreiz ihrer Erscheinung gefesselt. Mit ein paar raschen Schritten war Rauen an ihrer Seite, legte den Arm um ihre Schulter und führte sie in das Wohnzimmer.



Vom Biejenbau des Panamakanals: 1. Saugbaggeranlagen am Chagresfluß.

Frau von Hilgen-dorff ging in das Nebenzimmer, echt weiblich und voll vornehmer Anmut war jede Bewegung, und als sie jetzt, auf der Schwelle stehend, mit einer halben Wendung des Kopfes über

Die große Lampe brannte noch über dem nun abgedeckten und mit dunkler Bläsdede belegten Tisch; die Fenster nach dem Garten waren durch Vorhänge geschlossen, die beiden Spieler im Salon konnten sie nicht sehen.

Wie erlöst aufatmend, lehnte Hebe das Haupt zurück an die Brust des Geliebten und sah mit den ernsten, schönen Augen zu ihm auf, ihr kleiner Mund lächelte, und ein Gefühl, gemischt

aus Liebe und — fast hätte er's Ehrfurcht nennen mögen, über-
lam ihn. Er beugte sich herab und küßte innig die weiße,
reine Stirn.

„Madonna!“ sagte er, zärtlich lächelnd.

„Nein, lieber Schatz, keine Madonna, nur Deine Gede, die
Dich über alles, alles liebt!“ flüsterte sie, leidenschaftlich be-
wegt, und leute die Arme um ihn und sah ihn an mit einem
Blick, aus dem ihre ganze Seele zu ihm sprach, und sie küßten
sich heiß und innig und hielten sich umschlungen und vergaßen
Welt und Menschen um sich her . . .

„Verloren, lieber Sperreuter, Sie haben heute entschieden
Bach; wie kommt das?“ sagte nebenan Baron Jobst, als der
„Niese“ ihm den Gewinn des Abends mit einer blanken Mark

strahlende Bille; der letztere kopfte sich den finsternen Korri-
dor entlang in sein dunkles Gemach, wo auf dem Sofatisch
neben der nicht angezündeten Petroleumlampe die Streich-
hölzer standen, immer auf dem bestimmten Platz — Konrad
Sperreuter brauchte nur hinzugreifen. So viel Aufmerksam-
keit hatte die Wirtin für ihren Mieter.

Am nächsten Tage wartete die „rote Lori“ in der „Rose“
vergeblich auf Rauen; da sie aber einen anderen, nicht minder
freigebigen Gönner fand, dachte sie nicht weiter an ihn.

II.

Egon von Rauen war ein „Sonntagskind“. Er tat sich
etwas darauf zu Gute, er sah darin eine Veredlung, daß es

ihm entschieden gut
gehen müßte im Le-
ben, und daß dem lie-
ben Herrgott, der ihn
just an einem sonni-
gen Sommersonntag
unter dem Geläut der
Kirchenglocken zum
Tagein rief, daraus
die Verpflichtung er-
wachsen wäre, ihn zu
seinem Lieblingskind
zu machen. Es hatte
auch fast den Anschein,
als ob es damit seine
Nichtigkeit hätte, denn
wenn sein Vater, Be-
amter in einer kleinen
Landstadt, auch nicht
mit Glücksgütern ge-
segnet war, so lernte
er doch weder Mangel
noch Sorge kennen und

wuchs mit einer um drei Jahre jüngeren Schwester und einem
Bruder fröhlich heran. Die Mutter, eine feingebildete, kunst-
sinnige Frau, erkannte bald genug in ihm das große Talent für
Malerei und überlegte viel mit dem Gatten hin und her, auf



2. An der Mündungsstelle des Panamakanals in den Stillen Ozean. Eine der mächtigen 60 Fuß hohen
Betontwände für die Schleusenanlagen.

auszahlte. — „Na, ich weiß selbst nicht, Herr Baron, wie's
kommt. Am allgemeinen Gewinne ich meist im Spiel, und ich
habe mir das immer sehr ruhig gefallen lassen, habe es als
ein Äquivalent dafür betrachtet, daß mir in der Liebe absolut

nichts glücken
will.“ — „So
wollen wir
annehmen,
daß mit dem
heutigen
Verlust eine
Wendung
zum Besseren
für Ihr Herz
eintritt, lie-
ber Sperreu-
ter.“ lachte
der alte Herr,
die Karten-
presse wieder
zusammen-
schraubend.
In diesem
Augenblick
kehrte das
Brautpaar
Arm in Arm
urück, und
man verab-
schiedete sich
gegenseitig
herzlich bis
auf baldiges
Wiedersehen. — Auch die Freunde hatten ihre kleine Verstim-
mung von vorn vergessen und gingen langsam Arm in Arm
die Potsdamer Straße entlang; der Abend war so schön, daß sie
auf eine Benutzung der Pferdebahn verzichteten. Rauen stand
noch ganz unter dem Einfluß der letzten glücklichen halben
Stunde und ging nicht mehr, wie er sonst wohl manchmal
tat, in eines der zahlreichen Cafés, auch Sperreuter zeigte kein
Verlangen danach, und so lenkten sie ihre Schritte direkt nach
der Linkstraße, wo sie in einem und demselben Hause wohnten
der reiche, elegante Rauen zwei, der weniger bemittelte, an-
spruchslose Sperreuter vier Treppen hoch.

Den ersteren erwartete sein kleiner Diener, und in dem
luzuriös ausgestatteten Wohnzimmer verbreitete die Gasfrone



3. Ausbaggerungsarbeiten bei Gatun, der Mündung des Panamakanals in den Stillen Ozean. Durchscheidung mäch-
tiger Felsenwände, Auffangung eindringender Wasser des Chagresflusses in das Kanalbett durch große Saugpumpwerke.

welche Weise sich wohl am leichtesten die Ausbildung Egons
bewerkstelligen ließe. Der älteste Knabe hatte sich der Fort-
wissenschaft gewidmet, ein Studium, das nicht geringe pekuni-
näre Opfer forderte und ihn dabei erst in ferner Zeit eine
unabhängige Selbstständigkeit sicherte; auf die mögliche Ver-
heiratung der Tochter mußte Bedacht genommen und der
Stand sollte auch repräsentiert werden. So sah's trübe aus
für den Künstlerberuf. Der Vater erblickte in diesem über-
haupt große Gefahren für den schönen, temperamentvollen,
etwas leichtlebigen veranlagten Sohn; dieser selbst aber lachte
über alle Bedenken und alles Kopfzerbrechen, schnippte mit
den Fingern, schüttelte die dunklen Locken und sagte: „s wird
schon werden, bin ja ein Sonntagskind!“ Und er zeichnete

und malte in seinen Ruhestunden tüchtig daran los, suchte sich in den Ferientagen die schönsten landschaftlichen Punkte auf und überraschte Lehrer und Eltern immer aufs neue durch die Leichtigkeit und Genialität seiner Entwürfe, durch das Stimmungsvolle seiner Skizzen und Bildchen.

Ein alter, unverheirateter Bekter des Herrn von Rauen kam auf der Durchreise für einige Tage ins Haus, und natürlich war es Egon, der sein Herz gefangen nahm und sein erklärter Liebling wurde; er bewilligte die Mittel zur Ausbildung — aber auch nichts mehr darüber, und im Herbst desselben Jahres wurde dann der Jüngling Schüler der Düsseldorfer Maler-Academie.

Der Vater erlebte es nicht mehr, daß sich seine Befürchtungen, die Mutter, daß sich ihre Hoffnungen erfüllten. Beide starben, als Egon noch in der Lehrzeit stand. Die Geschwister verloren das traute Heim, und Jahre vergingen, ehe sie einander wiedersehen sollten. Egon ging von Düsseldorf nach München, von München nach Berlin. Er war der erklärte Liebling seiner Lehrer und Gefährten, er führte ein stilles Leben, vernachlässigte aber seine Kunst nicht, bis der Tod des alten Onkels ihn zum reichen Manne machte.

„Sonntagskind! Bivat das Sonntagskind!“ riefen die lustigen Freunde, als er einige Wochen nach Antritt der Erbschaft wieder in ihrem Kreis erschien.

Alle beglückwünschten ihn, nur einer nicht, Sperreuter — der sah ihn unter den starken Brauen hervor ernst und prüfend an und sagte zu einem neben ihm sitzenden Maler: „Wer weiß, ob der Herrgott ihm mit dem Gelde so recht was Gutes beibringt hat!“

Man lachte — Egon schlug den Riefen auf die Schulter und rief: „Am, Blüster mit dem Farbentopf, was meinst Du denn, was er mir Besseres hätte beibringen können?“

„Ein Weib,“ antwortete Konrad ruhig, und es zuckte nicht einmal etwas von Humor um seine Lippen. Da aber erscholl von allen Seiten ein übermütiges Gelächter, und am tollsten lachte Egon.

„Ei, Alter,“ rief er, „Du gehst wohl von dem Grundiat aus: welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er?“ Anders kann ich mir Deinen Wunsch nicht erklären.“

Konrad, Sperreuter und Egon von Rauen, so verschieden sie in ihrer äußeren Erscheinung waren, so verschieden waren die Verhältnisse, aus denen sie hervorgegangen.

Konrad Sperreuter war der älteste Sohn einer kinderreichen Pfarrersfamilie auf der Insel Rügen. Viel Krankheit unter den Geschwistern, auch Todesfälle und Sorgen mancher Art traten an ihn heran und ließen keinen rechten Frohsinn in dem stillen, abgeschlossenen Knabengemüt aufkommen; die einsame Lage des Pfarrerdorfes, der geringe Verkehr mit Fremden, das ernste, nur auf strengste Pflichterfüllung gerichtete Streben der Eltern, alles dies legte die Keime zu der Entwicklung von Geist und Charakter, wie sie nun waren. Konrad besaß ein tiefes Gemüt, ein warm empfindendes, liebreiches Herz; aber er hatte von Kindheit an lernen müssen, alles, alles, was dies Herz an Liebesreichtum und heilem Empfinden dazu still in sich zu verschließen. Vater und Mutter waren nicht von der Art, daß sie viel Worte machten; sie hatten sich aus wahrer Liebe einander zu eigen gegeben, eins war des anderen Freude, des anderen Trost in trüben Tagen; aber sie sagten sich's nicht, und viel Zärtlichkeiten waren auch nicht gang und gäbe zwischen ihnen — auch ohne diese, so meinten sie, müßten rechte Eheleute wissen, wie sie zu einander ständen. Treu, bieder, wahr und zuverlässig war die ganze Familie, aber die Grazien waren an ihrer Tür vorbeigegangen und hatten keine Stätte in ihrem Kreise gefunden, und nie hätte man es für denkbar gehalten, daß just aus ihrem Schoß ein für die Kunst der Malerei so hochbegabter Jünger hätte hervorgehen können wie Konrad Sperreuter. Ein berühmter Landschaftler kam auf die Insel, kam in das Pfarrhaus; der Knabe begleitete ihn nach den malerischen Punkten der Gegend und schloß sich stolz und glücklich, wenn er dem schönen, heiteren Mann im Schweiße seines Angesichts die Gerätschaften nachschleppen durfte. Wenn der Künstler dann bei der Arbeit war, stand er, die Hände auf dem Rücken verschränkt, hinter ihm und verfolgte jede Bewegung mit den Augen, — um ihn zu beschäftigen, gab ihm der Meister Reibrett und Meißel und forderte ihn scherzend auf, diesen oder jenen Punkt der Landschaft zu zeichnen. Er war überrascht über das, was der Knabe ihm dann vorlegte, er erkannte das Talent, das in ihm schlummerte. —

Konrad besuchte das Gymnasium in Stralsund, er war

fleißig und kam regelmäßig vorwärts, aber zu keinem Studium zeigte er besondere Lust. Auf Zureden des Künstlers ließ ihm der Pfarrer guten Zeichenunterricht geben, und als derselbe Herr dann noch zwei Sommer hintereinander auf die Insel kam, da erklärte er dem Geistlichen, sein Sohn wäre zum Maler geboren. Als es nun ernst mit dem Künstlerberuf werden sollte, sträubte sich der Vater zwar, und es gab viele harte Kämpfe; als aber der Professor eines Tages mit der Zusicherung freien Unterrichts hervortrat und dem neuen Kunstjünger Aufnahme in seinem Heim — er war Junggeselle — versprach, gab er nach, und Konrad vertauschte die stille Insel mit dem schönen München.

Er arbeitete mit Feuereifer; doch nahm sein Talent bald insofern eine andere Richtung, als er große Begabung für das Porträt zeigte, und er erlangte in diesem Genre verhältnismäßig rasch Ruf und mit ihm auch Bestellungen.

Konrad Sperreuter arbeitete nicht für sich allein. Der Vater war gestorben, die Mutter mit drei Kindern ziemlich unversorgt zurückgelassen. Sie lebten in Stralsund. Die Schwester unterrichtete an einer Schule, die Brüder studierten. Konrads Verdienst und die Witwenpension ermöglichte ihnen dies, ebenso wie der alten Mutter einen sorgenlosen Lebensabend. Konrad selbst lebte anspruchslos und bescheiden, wie er es gewohnt gewesen; um der Mutter näher zu sein, zog er nach Berlin. Schon in München hatte er Rauen kennen gelernt — die beiden Gegenstände zogen sich an — in Berlin wohnten sie in einem und demselben Hause — sie waren Freunde im edelsten Sinne des Wortes, und es hörte sie nicht, daß der eine dank einer reichen Erbschaft als Grandseigneur auftreten konnte, während der andere mit allem Fleiß erwarb — wenig genug für sich, viel für seine Lieben.

Der übermütige Egon fand einen gewissen Halt an Sperreuter, er konnte nicht gut ohne ihn sein, und als er Hede von Silgendorff kennen gelernt hatte und in seinem leicht empfänglichen Herzen eine Regung für sie lebendig wurde, war Konrad der erste und einzige, dem er davon sprach. Er führte den Freund in das Haus der Geliebten ein, konnte aber nicht sein Urteil über sie erfahren. Erst an dem Tage, wo er ihm strahlenden Auges mitteilte, sie hätte ihm das Jawort gegeben, war des Riefen Antlitz, soweit es der blonde Bollbart frei ließ, bleich geworden vor Erregung, dann hatte er ihm beide Hände auf die Schulter gelegt und mit bebender Stimme zu ihm gesagt: „Wahrhaftig, Egon, jetzt glaube ich selbst, daß unser Herrgott die Sonntagskinder besonders lieb hat, jetzt hat er Dir ein köstliches Kleinod ans Herz gelegt — halt es wert alle Zeit!“

„Siehst Du, Du Böser,“ rief Rauen lachend, „auf diese Weise erst erfahre ich, wie Du über Hede denkst — also für ein köstliches Kleinod hältst Du sie! Das ist mehr, als ich von Dir Weiherfreund erwarten konnte; aber gerade darum freut es mich doch.“

Konrad Sperreuter hatte sein Atelier im Hause. Ein großes, diesem Zweck entsprechendes Zimmer war dazu eingerichtet, und Herren sowohl wie Damen, welche von ihm porträtiert werden wollten, mußten sich wohl oder übel entschließen, die vier Treppen hinaufzuklettern. Als Rauen ihn einmal darauf aufmerksam machte, daß dies eigentlich in der Jetztzeit eine etwas strapaziöse Humutung wäre, antwortete er gleichmütig: „Menschen, die noch Geld übrig haben, um ihre eigene, mehr oder minder häßliche Larve auf die Leinwand pinseln zu lassen, haben gewiß recht wenig an den Mühsalen des Lebens zu tragen, und denen schadet es gar nicht, wenn sie auch mal im Schweiße ihres Angesichts erst ihr Ziel erreichen. Die Hunderte von Mark mehr, die mich ein luxuriöses Atelier im ersten Stock kosten würde, kommen meiner alten Mutter trefflich zu hatten.“ — Und dabei blieb es.

In diesem Atelier nun, das zwar in seiner Ausstattung den vornehm künstlerischen Sinn des Besitzers verriet, aber weit entfernt jealichem Prunk oder phantastischem Schmuck war, sah einige Wochen nach dem anfangs besprochenen Abend Konrad Sperreuter vor seiner Staffelei. Er war eifrig bei der Arbeit, trug einen grauleinigen Malerittel, der eine ganze Kollektion bunter Farbenklere aufwies, und an den Füßen leichte Lederschuhe. Wie es seine Art war, wenn er sich in sein Tun vertiefte, sumnte oder brumnte er vielmehr auch jetzt halbblaut eine Melodie vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Viel Wasser stört die Verdauung. Untersuchungen über die Verdauungsvorgänge im Magen, ausgeführt von Dr. H. Kleider, haben ergeben, daß mäßiges Trinken von kaltem Wasser zum Essen ohne Einfluß auf die Verdauung ist, doch größere Quantitäten Wassers (1 bis 1 1/2 Liter) jedoch eine deutliche Verlangsamung der Verdauung bewirken. Längeres Gehen nach dem Essen hatte gleichfalls bei den meisten Versuchspersonen Verlangsamung der Verdauung zur Folge.

Kostflecke werden aus Kleidungsstücken auf nachstehende Art entfernt. Bei echtfarbigem Baumwollstoffen und bei Schafwollstoffen wendet man Zitronensäure an. Bei Stoffen aus gefärbter Baumwolle und Wolle wird auf den Fleck ein Tropfen von einem brennenden Talglicht fallen gelassen und beides in konzentrierter phosphorsaurer Natronlösung ausgewaschen. Je älter der Fleck, um so gründlicher muß gewaschen werden. Bei echtfarbigem Stoffen kann man auch Weinsäure oder Chloralkali anwenden. Sollte das betreffende Kleid ein seidenes oder ein Atlaskleid sein, so wird es bei sehr feinen Stoffen kaum etwas helfen. Läßt es jedoch die Farbe zu, so wird der Fleck mit starkem Essig angefeuchtet, eine Feilung mit Buchenholzkäse bedeckt gelassen und endlich in starkem Seifenwasser ausgewaschen. Bei sehr veralteten Kostflecken wäscht man in verdünnter Jinchloridlösung aus und schwenkt gründlich in warmem Flußwasser durch.

Gelbe Lederschuhe zu reinigen. Sehen schon schlecht geäuberte schwarze Schuhe nicht gut aus, so ist dies in vermehrtem Maße bei den modernen gelben Lederschuhen der Fall, deren ursprüngliche Farbe dann kaum mehr erkennbar ist. Eine richtige Behandlung und Reinigung dieser Schuhe ist ganz besonders notwendig. Man muß sie nach jedem Gebrauch säubern, zuerst trocken abbürsten, dann, wenn sie schmutzig sind, mit lauem Seifenwasser und ganz weicher Bürste abbürsten. Mit klarem Wasser und einem Schwamm wird jede Spur des Seifenwassers entfernt, die Schuhe werden dann trocken gerieben und zuletzt mit dem in der Drogerhandlung käuflichen gelb-

braunen Ledercreme eingerieben. Bei nur bestaubten, nicht beschmutzten Schuhen genügt ein trockenes Abbürsten und nachheriges Einreiben mit dem Ledercreme.

Rätsel.

1. Bilderrätsel.



2. Silberrätsel.

Die Sonne küßt sich zum Scherben,
Es winkt des Feierabends Ruh;
Da wandeln gern die letzten beiden
Der nahen Eins gemächlich zu;
Sie lagern unter hohen Buchen,
Sie pfänden Blumen sich zum Strauß;
Das ganze Wort vor allem suchen
Und bringen freudig sie nach Haus.

Silber-Rätsel: 1. Zwei fern davon hant mit anderer Hant, der sammelt Zeichen zu ihrem Ende. 2. Halmmeister.



Bitter.

Vater (der seinem Sohn bei den Schularbeiten geholfen hat): „Nun, was sagtest denn heute der Lehrer zu Deinen Arbeiten?“ — Sohn: „Du, Vater, er sagte, ich würde alle Tage dümmere!“



Immer gemächlich.

„Guten Tag, Herr Doktor. Es freut mich, Sie wieder einmal zu sehen.“
Herr: „Ich wüßte nicht, daß ich schon einmal das —“
Aber Herr Doktor, kennen Sie mich denn nicht mehr, ich bin doch der Herr Niedermann. Sie haben mich doch bei meinem letzten betrügerischen Bankrott verteidigt.“

Verlag: Eine Berliner Verlags-Anstalt, Mag. Friedr. Christianburg bei Berlin, Unter den Eichen 46. Verantwortlich für die Redaktion des Heftes: Verlags-Anstalt, Mag. Friedr. Christianburg, Unter den Eichen 46.